

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 4

Artikel: Noch einmal der Index von 1900
Autor: Völkel, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sinne des Wortes gibt und helfen dadurch dem Volke den Weg zu diesen Heilstätten finden!

Noch einmal der Index von 1900.

Von Dr. E. Voelfel, New-York.

Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten ist der Index selbst in katholischen Kreisen wenig gekannt, obwohl man ihn natürlich mit großem Respekt erwähnt. Selbst in größeren Bibliotheken findet sich selten ein Exemplar. Dagegen findet sich häufig das zweibändige gelehrte Buch^{*)} des verstorbenen Professor Heinrich Meusch in Bonn (1890 Seiten, Groß 8), welches den vorletzten (1881) Index mit deutscher Gründlichkeit behandelt.

In dem letzten Index (1900) sind die vor 1600 erschienenen Bücher fast durchweg weggelassen. Er enthält aus dem 17. und 18. Jahrhundert aber eine Unmenge längst verschollener Werke. Die Hauptmasse bilden die Bücher der Apostaten (vom Glauben Abgefallenen) und der Ketzer (Häretiker und Schismatiker). Nichtkatholische Schriftsteller kommen nur soweit in Betracht, als sie den katholischen Glauben durch kritische Angriffe gefährden.

Ich greife nur die bedeutenderen und bekannteren Namen heraus: die Philosophen Montaigne, G. Bruno, der Holländer Hugo Grotius, (trotz seiner Verteidigungsschrift des Christentums), Pascal, Spinoza, Malebranche, Locke, Montesquieu, die Enzyklopädisten Holbach und Diderot, sowie Rousseau, Voltaire und Friedrich den Großen. Von Descartes sind nur einzelne Schriften verboten. Von Kant steht nur die Kritik der reinen Vernunft auf dem Index.

Ganz verboten sind Aug. Comte, der Begründer der „positivistischen“ Philosophie und der Gelehrter Vift. Cousin, der poetische Wickelet und der utilitarische Engländer John Stuart Mill. Merkwürdig genug sind die wenig bekannten Geschichten der Philosophie von Buhle und Tennemann, sowie die jedem Studenten vom Examenpausen her bekannte von Schwegler verboten.

Daß D. F. Strauß, der Verfasser des Lebens Jesu (1835) verboten ist, ebenso wie die Führer der Altkatholiken Joh. Friedrich Frohschamer und Schulte, ist wohl natürlich. Ebenso ist Ranke's Geschichte der Päpste und Gregorius's Monumentalwerk über das mittelalterliche Rom „mit vollem Recht“ dem Index verfallen.

Aber auch des Franzosen Laine englische Literaturgeschichte und Larousses große Enzyklopädie (etwa unserem Brockhaus oder Meyer entsprechend) sind verboten. Und, was besonders befremdlich ist, Paul Sabatiers französische Uebersetzung der italienischen Lebensbeschreibung des Heil. Franziskus von Assisi, ein harmloses Buch, in dem der pantheistische Schwärmer von einem Zeitgenossen geschildert wird^{*)}.

Aber auch Thomas a Kempis weltbekanntes Erbauungsbuch „Von der Nachfolge Christi“ ist nur in besonders approbierter Ausgabe gestattet. Und des Zichoffe zugleich salbungsvollen und wäßerigen „Stunden der Andacht“, sowie die vier Bände Betrachtungen über Nutzen und Nachteile der Einsamkeit des Schweizer Zimmermann, des Freundes Friedrich II., der jedoch ein leidenschaftlicher Gegner der „Aufklärer“ war als der Gegner

der Religion und Fürstengewalt . . . sind verboten.

Nun eine Frage, die allen unseren Lesern besonders nahe liegt: wie steht der Index zu unseren Klassikern, oder zu den Klassikern überhaupt? Nun, seit 1900 sind die Klassiker alter und neuer Zeit freigegeben. Trotz mancher „berechtigten“ Bedenken, wegen der Vorzüge . . . des Stils. Freilich nur für Gelehrte, Lehrer, Schriftsteller. Nicht für das „Volk“. Also der Vater Homer, Ovid, Ariost, Torquato Tasso, Dante, Boccaccio (!), Goethe, Schiller, Lessing, Wieland. Von Lenau freilich sind die Albigenser, von Heine die Reisebilder und die Neuen Gedichte ausgenommen.

Dagegen ist die französische Romanliteratur hart getroffen. Ganz verboten sind: Balzac, G. Sand, Eug. Sue, H. Murger, die beiden Dumas, Emil Zola — von V. Hugo die „Misérables“ und „Notre-dame“, von Flaubert „Mme. Bovary“ und „Salambo“.

Die sogenannte „obscene“ Literatur ist natürlich durchweg verboten: Aretino, Marino, Biron, Mirabeau (Grotifon), Parry, Casanova.

Eine ganze Reihe italienischer Dichter sind verboten: Prati, Foscolo, Rossetti, die geniale Aba Negri und Graf Ferri.

Dagegen sind neuere (meist deutsche) Philosophen, Sozialisten und Naturforscher frei: der Antichrist Nietzsche, Feuerbach, Schopenhauer, Darwin, Hartmann, Häckel, Marx, Engel, Bebel, C. Vogt, Büchner u. a.

Ueberhaupt ist die Zahl der in den letzten dreißig Jahren verbotenen Bücher sehr gering. Der in längeren Zeitabständen erscheinende Index scheint an maßgebender Stelle nicht mehr das geeignete Mittel. Das päpstliche Leiborgan Civiltà cattolica besorgt das Geschäft regelmäßig und ununterbrochen. Was dort als gefährlich oder kirchenfeindlich gebrandmarkt wird, braucht nicht in den Index aufgenommen zu werden. Außerdem werden naturwissenschaftliche und sozialistische Schriften durch eine Flut billiger Flugblätter bekämpft.

Auch sind die Bestimmungen über das Abonnieren, das Lesen oder gar die Mitarbeit an antikatolischen Zeitschriften und Tagesblättern überaus streng. So scheint Rom den einflussreichsten, gefährlichsten Feind erkannt zu haben. Das atmobiische Miltzeug, der Index, scheint allmählich stumpf geworden zu sein.

Die Tätigkeit der Sonne im Haushalte der irdischen Natur.

Von Hermann Zahn, Zürich.

(Schluß.)

Die Sonnenwärme erweckt aber auch den Wind und bringt dadurch jene Luftströmungen hervor, welche die Atmosphäre in ständiger Bewegung halten.

Diese wäre nämlich in absoluter Ruhe und Gleichgewicht, wenn der auf das Meeresniveau reduzierte Barometerstand oder Luftdruck an allen Orten der gleiche wäre. Durch die wechselnde Stellung der Sonne wird aber an verschiedenen Orten eine Ungleichheit des Druckes hervorgerufen. Dann tut die Luft das Gleiche, wie das Wasser, nämlich sie fließt ab von Stellen höheren Druckes nach Orten niedrigeren Druckes und diese Bewegung der Luft heißt: der Wind.

Auch dieser spielt im Haushalte der Natur eine wichtige Rolle. Er sorgt für eine ständige Durch-

mischung der beiden Gase Sauerstoff und Stickstoff, worauf die ungemein gleichmäßige Zusammensetzung unserer Atmosphäre beruht und wodurch die Ansammlung schädlicher Dünste verhindert wird.

Alle diese Arbeit verrichtet ausschließlich die Sonne, und zwar so spielend, daß wir selten etwas davon gewahr werden, es sei denn, daß das Toben des Sturmes an unsern Häusern rüttelt oder das Donnerrollen des Gewitters uns aus dem Schlafe aufschreckt!

Ueberhaupt, ganz im Allgemeinen gesprochen, alles, was hier lebt und sich bewegt, hat seine Kraft von der Sonne erhalten oder wird durch sie, wenn auch indirekt, in Bewegung gesetzt, wir denken nur nicht daran!

Das idyllische Mühlenrad, sei es vom Wasser oder Wind getrieben, dreht sich nur Kraft der Sonne. Die Dampfkraft wird durch Verbrennung von Kohle erzeugt, diese sind ebenfalls ein Produkt der Sonne! nämlich die Reste einer üppigen Pflanzenwelt, die in märchenhafter Pracht in den Urzeiten der Erde wucherte und dann durch ein natürliches Verhängnis wie in einer Verfenkung unterging, wo sie, seit Millionen Jahren unter Abschluß der Luft einen Prozeß der Destillation durchmachend, sich langsam in Kohle umwandelte. Also auch die Kohle, auch das Stück Holz, das uns im Winter erwärmt, ist von der Hand der Sonne gewoben! Imponiert uns diese Tätigkeit der Sonne durch ihre gigantische Größe, so ist andererseits die unsichtbare Arbeit der Sonne in den Pflanzenzellen der lebenden Pflanze noch weit wunderbarer.

In diesen Zellen nämlich reinigt die Sonne die verbrauchte, veratmete Luft, die Kohlenäure, in der Weise, daß das Chlorophyll oder Blattgrün der Pflanzen nur durch und unter Einwirkung der Sonnenbestrahlung die Kohlenäure, welche alle tierischen Organismen, auch der Mensch, ausatmen, in ihre Bestandteile zerlegt, nämlich in Kohlenstoff und Sauerstoff. Aus dem Kohlenstoff baut die Pflanze ihren eigenen Leib auf und verwandelt den Ueberschuß in Stärkemehl und Zucker; der Sauerstoff aber, das ist das wichtige, wird wieder freigemacht und kehrt in den ewigen Kreislauf des Stoffes zurück, indem er wieder brennbar, atembar gemacht wird und den Zwecken der Ernährung der Organismen von neuem nutzbar gemacht ist! Auch das wirkt wieder — die Sonne! Ohne sich im Einzelnen hierüber Rechenschaft zu geben, ohne die unvergleichliche Bedeutung der Sonne ganz zu erkennen, wußten doch schon die Kulturvölker des Altertums, daß die Sonne „die Mutter der irdischen Natur ist, daß ihre Wärme das Leben unterhält, daß durch sie die Bäume wachsen im Wald, die Vögel in das Tal hinunterfliegen, die Blumen der Wiesen sprießen, die Vögel, im Walde singen, Flur und Heide grünen, Getreide und Neben reifen, der irdischen Natur Kraft und Schönheit verliehen wird: kurz, sie begrüßten in ihr die Mutter, ihre Freundin und Beschützerin“, wie Camille Flammarion es so hochpoetisch ausdrückte.

Und was sagt die moderne Naturwissenschaft zu diesen Anschauungen der ältesten Kulturvölker?

Hundert- und tausendfach bestätigt sie mit ihren exakten Forschungsmethoden jene Ansichten und erhebt sie zur Gewissheit; was aber jene Völker nicht wissen konnten, war, daß auch zweifellos von der Sonne mächtige Quantitäten elektrischer und magnetischer Energie ausgehen und auf die

^{*)} Der Heilige besingt u. a. Bruder Sonne, Bruder Wind, Bruder Feuer, Schwester Mond, Schwester Wasser, Schwester Erde und Schwester Tob. Er predigt den Hausbesuchern und . . . den Fischen u. s. w.